

Everest - Base - Camp - Trek

(13.03 - 11.04. 1997)

1. Reisevorbereitungen

Zu den diesjährigen Vorbereitungen gibt es eigentlich wenig zu sagen. Sie entsprechen im großen und ganzen denen unseres letztjährigen Trips. Wir sind, was Trekkingplanung angeht, ja mittlerweile "Profis". Einige Dinge mussten jedoch im Vergleich zum Vorjahr verbessert werden. Einmal versuchten wir den Anflug zu optimieren, denn der letztjährige Flug über Bangkok war unnötig lange und somit zusätzlich anstrengend. Durch rechtzeitige Buchung erhielten wir über TUI einen LTU-Direktflug von Frankfurt über Abu Dhabi nach Kathmandu. Des Weiteren musste die Packliste für den Rucksack geringfügig umgestellt werden. Flug- bzw. Hotelbuchung mit Transfer behielten wir noch einmal in gewohnter Manier bei (Intertours, 3+2 Tage Hotel Everest). Zusätzlich buchten wir bereits in Deutschland den Inlandflug Kathmandu - Lughla über die hiesige Generalagentur der RNA.

2. Trekking in Nepal

Für unseren diesjährigen Trip haben wir uns volle vier Wochen Zeit genommen, vom 13.03. - 11.04.. Wir wollten einmal nicht in Zeitprobleme kommen wie letztes Jahr, zum anderen stellten Abflug ins und Rückmarsch aus dem Solo Khumbu, weil witterungsabhängig, einen Unsicherheitsfaktor dar und auf den nächsten LTU Rückflug hätten wir eine volle Woche warten müssen.

Los ging 's dann also am 13. März. Ein Freund fuhr uns samt Gepäck nach Frankfurt. Der Start der LTU Maschine war, nach ersten Orientierungsschwierigkeiten am Flughafen - beinahe wären wir in einer Maschine nach Bombay gelandet - pünktlich gegen 17.40 Uhr. Nach einem 5.50 Stunden dauernden Flug bis Abu Dhabi, mit einstündigem Zwischenstopp und dem weitere 3.40 Stunden dauernden Anschlussflug, landeten wir am 14.03. gegen 9.40 Uhr in Katmandu.

- **2.1. Kathmandu und andere Königsstädte des Tales**

Wie vereinbart wurden wir am Flughafen von Mr. Bikash, Angestellter von Intertours, abgeholt. Zur Einstimmung gab es gleich einmal eine Kostprobe nepalesischer Lebensart. Kurz vor dem Hotel Everest kamen wir doch tatsächlich in eine Fahrzeugkontrolle der Polizei. Der Taxifahrer hielt, erst nach mehrmaliger Aufforderung der Polizisten, unwillig am Straßenrand an. Doch er dachte überhaupt nicht daran sich

kontrollieren zu lassen. In einem günstigen Moment, nachdem der Polizist noch zuvor andere Fahrzeuge zu überprüfen hatte, entwichte unser Fahrzeug den gestrengen Blicken der Beamten durch einen beherzten Start quer über die stark befahrene Straße auf das Gelände des gegenüberliegenden Hotels. Hast du nicht gesehen, Schwupps! Schon waren wir hinter den hohen Hotelmauern verschwunden. Der kurzen Fahrt ins Hotel folgte gleich nach dem Einchecken die Weiterfahrt zum Immigration Office. Die hatten heute noch bis 12.00 Uhr geöffnet und es gelang uns somit noch das entsprechende Trekking - Permit für unser Gebiet zu beantragen. Mr. B. übernahm dann noch freundlicherweise die Aufgabe der Ticketrückbestätigungen von LTU und RNA und so blieb uns heute nur noch gegen 14 Uhr die Trekkinggenehmigung abzuholen und gleichzeitig die Nationalparkgebühr zu entrichten. Froh, sämtliche Formalitäten bereits am ersten Tag erledigt zu haben, nahmen wir gleich einmal ein Bad in der Menge und pilgerten anschließend durch die Altstadt zum Durbar Square. Es hatte sich, wie erwartet nichts verändert im Vergleich zum Vorjahr, jedenfalls war dies unser erster Eindruck, die Stadt war weiterhin Faszinosum und Zumutung zugleich, für alle Sinne, nur waren wir dieses Mal natürlich darauf vorbereitet. Vom Durbar Square nahmen wir ein Taxi zurück zum Hotel, für den ersten Tag langte uns die "Akklimatisierung". Außerdem waren wir nach dem langen Flug und der mehr oder weniger durchwachten Nacht müde und wollten uns erst einmal ausruhen. Von Mr. B. hatten wir gleich noch was gelernt: dem Taxifahrer niemals mehr geben als die Fahrt wert ist. Während wir im letzten Jahr immer 100 Rs. für eine Fahrt vom Hotel in die Stadt gezahlt hatten führen wir heute, die gleiche Strecke, allerdings mit laufendem Taxameter, für 40 Rs. . Dies ist wohl der angemessene Preis für diese Strecke. Wir wollten in Zukunft auch darauf achten nicht unnötig übers Ohr gehauen zu werden. Jetzt ließen wir uns jedoch für 80 Rs. ins Hotel zurückbringen.

Den Rest des Tages haben wir dann verschlafen. Am Abend gab es ein leckeres Abendessen beim hoteleigenen Inder. Der nächste Tag, **Samstag (15.3.)** begann ebenfalls sehr langsam für uns. Der Jet-lag forderte seinen Tribut und so kamen wir nur sehr langsam in die Gänge. Erster Programmpunkt am Morgen war auch heute ein ausgiebiges Frühstück am Frühstücksbüfett. Der Rest des Tages verging dann erst einmal mit ausgedehntem Relaxen und dem obligatorischen Kartenschreiben in der Hotellounge. Gegen Abend wollten wir uns dann die zweite der Königsstädte, Patan oder wie sie auch noch genannt wird, Lalitpur, ansehen. Ein Taxi brachte uns für 200 Rs. (Hin- und Rückfahrt plus 2 Std. Aufenthalt) in die Zwillingstadt Kathmandu, die nur durch den Bagmati von dieser getrennt ist. Mit knapp 200.000 Einwohnern ist sie somit die zweitbevölkerungsreichste Stadt des Tales. Es ist eine schöne und ruhige Stadt, ganz im Gegensatz zu der Hauptstadt und der abendliche Stadtbummel über den Durbar Square (Mangal Bazar) wurde nicht wie gewohnt durch Autohupen und Abgasgestank unangenehm untermalt. Ganz im Gegenteil verstärkte das Rot der untergehenden Sonne

die Wirkung der roten Ziegelsteingebäude und Tempel und führte eine sinnliche Harmonie herbei, wie wir sie aus Kathmandu bisher nicht kannten. Wir schlenderten durch die rot gepflasterten Gassen, tranken Tee auf einem Dachcafé mit Blick auf den Bimsen Tempel genossen die relative Stille und das angenehm milde Klima und kehrten regelrecht erfrischt ins Hotel zurück.



(Das goldene Tor)



(Durbar Square)

Am Abend gab es zum Ausklang noch einmal ein leckeres Essen, heute Tibetisch ausgerichtet, vom Chinesen des Hauses (Momo, Gyakok (tib. Feuertopf)). Wir ließen es uns nicht nehmen heute Abend den Tag mit einem Besuch in der Disco ausklingen zu lassen. Wie bereits im letzten Jahr waren wir die einzigen, die der schlecht ausgesteuerten Musik der Hifi-Anlage bei einem Glas Whisky lauschten.

Sonntag (16.3.) war's bereits am nächsten Morgen. Wir wollten erst einmal ausschlafen. Nach dem Frühstück brachte und der hoteleigene Shuttlebus in die Stadt, wo wir letzte Besorgungen erledigen wollten. Anschließend genehmigten wir uns im KEEP - Büro ein Kännchen Nepal-Tee. Außerdem stand heute noch die dritte Königstadt des Tales, Bhaktapur auf dem Programm. Ein überteuertes Taxi brachte uns für sage und schreibe 500 RS in die ca. 15 km östlich von Kathmandu gelegene Stadt. Zwei Stunden hatten wir uns beim Taxifahrer für die Besichtigung der Stadt auserbeten.

Die Bevölkerung der drittgrößten Stadt des Kathmandutales besteht größtenteils aus der Volksgruppe der Newar, den "Ureinwohnern" des Tales. Die Stadt wirkt auf den ersten Blick geordneter und sauberer als die Hauptstadt und keine neuzeitlichen Bauwerke verschandeln das alte Stadtbild, an dessen Erhaltung in den siebziger Jahren das deutsch-nepalesische Bhaktapur Development Project maßgeblich mitbeteiligt war. Der älteste Teil der Stadt befindet sich um den Durbar Square und diesen steuerten wir alsdann auch gleich an. Gemäß westlicher "Tradition" verlangt die Regierung vor dem Betreten Eintritt und wir hofften mal, dass das so erwirtschaftete Geld für die Erhaltung der Bauwerke verwendet wird. Wir traten also von Westen durch das Durbar Square Gate ein und wurden sogleich von einem sich als Führer präsentierenden Kind belagert, das uns die Schönheiten der Stadt für nur eine Rupie zeigen wollte. Wir lehnten natürlich dankend ab, brauchten mit unserer Überzeugungsarbeit jedoch gute zehn Minuten, bis wir dann endlich alleine waren und unsere private Führung absolvieren konnten.



(Bhaktapur)

Die Schönheiten der Stadt mit ihren alten Tempeln, dem mittelalterlich anmutenden Stadtbild, dem Potters' Square u.a.m. beeindruckten, es ist hier jedoch nicht der Platz auf alle Einzelheiten einzugehen. Nach gemütlichen Teepausen verabschiedeten wir uns von diesem Fleck Erde und kehrten in den Moloch Kathmandu zurück. Um 18.30 Uhr war das letzte Treffen mit Mr. B. vereinbart. Er wollte uns die rückbestätigten Flugtickets, vor allem für den morgigen Inlandflug, übergeben. Auch dieser „Programmpunkt“ klappte reibungslos und überhaupt waren wir mit der bisherigen Tourplanung mit Intertours mehr als zufrieden. Unser Wiedersehen mit ihm sollte Anfang April, kurz vor unserem Rückflug sein.

Heute gönnten wir uns noch einmal ein ausgesprochen gutes tibetisches Abendessen, was sich auch gleich im Preis niederschlug (700 Rs.). Danach checkten wir aus, weil am nächsten Morgen nicht sehr viel Zeit sein würde. Wir müssen ja bereits gegen 5.30 Uhr das Hotel verlassen. Für unsere Wertsachen und unnötige Kleidung mieteten wir uns einen Hotelsafe und verließen uns dabei ganz auf die Sicherheitsstandards Nepals bzw. die nepalesische Umsetzung europäischer Normen. Die heutige Nacht war eher unruhig. Die Anspannung von morgen bereits deutlich zu spüren.

- **2.2. Trekking im Solo Khumbu**

Der Weckservice funktionierte einwandfrei. Um 5.00 Uhr klingelte das Telefon und mahnte uns zum Aufbruch. Da wir heute keine Zeit zum Frühstück hatten bekamen wir ein Brunchpaket mit auf die Reise. Der Taxifahrer langte mit 100 Rs. auch noch mal kräftig in unsere Taschen. Aber wir hatten keine andere Wahl. Schließlich waren wir davon abhängig, dass wir rechtzeitig am Flughafen eintrafen. Also es half nichts, wir zahlten und wurden alsdann in kürzester Zeit zum Domestic-Airport gefahren. Es war noch dunkel und so konnten wir am Weg die vielen Obdachlosen an kleinen Lagerfeuern sitzen sehen, die zumindest den Anschein von ein wenig Geborgenheit vermitteln sollten. Die Landflucht ist ja in Ländern der dritten Welt ein bekanntes Phänomen. Die Menschen versprechen sich in den Städten ein wenig Wohlstand und vor allem Gelderwerb, doch langen die mageren Verdienste meist nicht einmal zu einer noch so kleinen Unterkunft und so wird und bleibt die Straße das „Zuhause“ ganzer Familien. Gegen 6.00 Uhr öffnete das Flughafenpersonal die Check-in-counter und gegen 7.22 Uhr erhob sich eine zweimotorige TWIN - Otter der RNA, nach ohrenbetäubendem Motorencheck mit 8 Personen an Bord (+ deren Gepäck) in Richtung Lughla.

Die Passagiere bestanden nicht nur aus uns Trekkern, auch Einheimische des Solo Khumbu nutzen diesen neuen Transportservice., erspart er doch zu der herkömmlichen Reiseweise eine Wegstrecke von ca. einer Woche.

Es war schon ein komisches Gefühl in diesen überalterten RNA Maschinen mitzufliegen. Alles sah sehr alt und überholungs- bedürftig aus. Aber ein gewisses Gottvertrauen gehört sowieso dazu sich auf eine solche Unternehmung einzulassen. Die „Stewardess“ verteilte während der Reise Bonbons als Wegzehrung und reichlich Watte gegen den Lärm. So kurz vor 8.00 Uhr, noch ehe wir recht verstanden wie uns geschah, setzte die Maschine mit einem ohrenbetäubenden Lärm zum Sturzflug auf eine irgendwo am Berghang sich befindende Landepiste an. Na ja, der Pilot wird wohl wissen, was er macht, dachten wir uns. Zumindest nahmen wir an, dass das wohl nicht sein aller erster Flug gewesen sei.



(Ankunft in Lukla)

Tatsächlich geschah auch das nicht Vermutete, er setzte die Maschine sicher auf der Schotterpiste ab und nutzte die Hangneigung geschickt zur Geschwindigkeitsverzögerung. Was noch erwähnt werden sollte: Der Verschluss des Filmfaches unserer einzigen Kamera war beim Einlegen eines neuen Filmes ruiniert worden. Eine Notreparatur mit einem „Einmachgummi“ ersparte uns den Verlust unseres einzigen „Video“ -Dokumentationsmittels. Nach Ausrollen des Flugzeuges auf der Piste und dem Entladen unseres Gepäcks gestatteten wir uns erst einmal eine erste Teepause in der erstbesten Lodge und so gegen 9.00 Uhr hieß es Aufbrechen ins Abenteuer Solo Khumbu. Unser Lunchpaket hing außen am Rucksack, was aber nur von kurzer Dauer sein sollte. Entgegenkommende Schulkinder hatten sich sofort (nach Aufforderung durch uns) der Tüte bemächtigt und machten sich regelrecht wie die Geier über die Beute her. Selbstverständlich wurden die einzelnen Speisen nicht sorgfältig aus der Tüte geholt, sondern regelrecht der Tüte entrissen.



(kurz hinter Lukla)

Mein erster Eindruck: Durch die starke touristische Erschließung betteln hier Kinder. Die Infrastruktur ist hier auch deutlich besser als im letzten Jahr, die Häuser sind zum Teil angenehm möbliert, die Fenster mit Glasscheiben geschlossen. Gegen 10.30 Uhr erreichten wir die Khusang Lodge, kurz hinter der ersten Brückenüberquerung, mit erstem grandiosem Blick auf den gleichnamigen Gebirgsriesen. Wir legen hier unsere erste Rast ein und bestellen Tee. Gleich neben der Lodge wird angebaut. Stein um Stein werden hier noch von Hand in die richtige Form gebracht. Das ist eine sehr aufwendige und schweißtreibende Arbeit. Mindestens 6/7 Personen arbeiteten hier als Steinklopfer.

Wer hätte es nicht gedacht oder vermutete, die nächsten Deutschen waren auch bald in Sichtweite und zwar drei von der ganz verrückten Sorte. Drei Deutsche mit drei Mountainbikes (sponsored by WÜRTH) hatten sich vorgenommen den ganzen Weg ins Solo Khumbu, bis zum Kalar Pattar, mit ihren Fahrrädern zurückzulegen. Wir fragten uns natürlich wo man hier überhaupt Radfahren kann. Schon der Weg zu Fuß ist wegen der häufigen Steilstufen sehr anstrengend. Aber was macht man nicht alles für Sponsor Gelder. Vorbei an Mani - Steinen und einem ersten lamaistischen Kloster ging's weiter Richtung Phangding. Unterwegs holten wir natürlich die drei Top - Sportler wieder ein und es sollte nicht das letzte Mal bleiben, dass wir uns begegneten. Sie durchquerten gerade einen „Wald“ aus Mani - Steinen und schon hörte man sie fluchen: „Verdammt, ich schiebe jetzt das Rad rechts vorbei, komme was da wolle!“ Welch Frevel und Ignoranz!!



(...vorbei an Manisteinen...)

Ankunft in Phangding (2595 m NN) um 12.45 Uhr. Unser erste Etappenziel! Wir ließen uns häuslich in der einladenden „Friendship - Lodge“ nieder. Verglichen mit den letztjährigen Absteigen handelte es sich hier um richtig "noble" Etablissements. Die Übernachtung sollte pro Mann 10 RS kosten. Der Rest des Tages gehörte dem Ausruhen und der Akklimatisation. Wir aßen gemütlich unser erstes Dhal - Bhat (2 x 60 Rs.), tranken Milchtee (2 x 30 Rs.) und machten einen Spaziergang durchs Dorf, immer bergan bis zur gigantischen Hängebrücke, die den Dudh Khosi hier überspannte und die wir auch morgen, wenn wir weiter flussaufwärts kommen wollten zu überschreiten hatten. Die Brücke sah nicht gerade einladend aus, die Holzdielen am Boden waren zum

Teil morsch, alt, zerbrochen und alles in allem zum größten Teil nur lose aufgelegt. Außerdem dürfte das Überschreiten einem "Eiertanz" gleichkommen, denn bekanntlich schaukeln sich diese Art der Hängebrücken gerne auf, wenn man eine bestimmte Schrittfrequenz beibehält. Wir wollten jedoch einen ersten Versuch wagen und beschränkten uns auf das unsicher wirkende Teil. So ungefähr in der Mitte der Brücke, welches Glück, trieb auf der Gegenseite ein Yak-Hirte seine Tiere ebenfalls auf die Brücke. Die Brücke war jedoch nicht für Gegenverkehr ausgelegt und uns war auch nicht klar, wie tragfähig diese Konstruktion sein mochte. Außerdem war es nicht besonders ratsam stehen zu bleiben, denn die Hörner der Tiere sahen nicht gerade einladend aus und wir hatten eigentlich nicht vor uns aufspießen zu lassen, bzw. wollten wir hier noch nicht eines Heldentodes sterben. Also, der Klügere gibt ja bekanntlich nach und da nicht damit zu rechnen war, dass die Yaks rückwärts zurückschreiten würden, traten wir flugs den Rückzug an. Schließlich gelangten wir dann doch noch ans andere Ufer, wenn auch mit etwas Verspätung, doch wir hatten heute ehedem nichts Besonderes mehr vor.



Den Rest des kurzen Tages verbrachten wir dann noch mit der weiteren Routenplanung, mit Abendessen und Teetrinken, bevor wir uns dann in unser komfortables Zimmer zurückzogen. Der **Dienstag (18.03.)** begann, wie das in Nepal so üblich ist bereits mit dem Sonnenaufgang. Die Nächte sind sehr lang, da es ermangelt Strom und elektrischem Licht mit dem Untergehen der Sonne sofort sehr dunkel wird und nur mitgebrachtes Kerzenlicht oder die Petroleumlampen der Einwohner für ein wenig schummrige Heimeligkeit sorgen können. Außerdem sind die Tage sehr lange und anstrengend und somit sehnt man sehr gerne nach Schlaf- sack und ist selten auf einen längeren Abend erpicht.

Nach typischem Frühstück mit Chapati und Tee (82 Rs.) ging's gegen 7.30 Uhr Richtung Monjo weiter. Wir erreichten das Dorf gegen 9.15 Uhr und luden uns in der Summit Lodge "Sun Dacks" von Paupa Norbu Sherpa zu einem Tee (55 Rs.) ein. Seine zweifache Mt. Everest Gipfel - Erfahrung ist am bescheidenen Komfort seines Hauses spür- und erfahrbar. Er besitzt eine original "westliche" Toilette mit Wasserspülung.

Nach weiteren wenigen Höhenmetern erreichen wir dann, in einem natürlichen Engpass gelegen, den Eingang zum Solo Khumbu Nationalpark. Hier wird jeder Weiterreisende

registriert und muss ein gültiges Ticket für den Nationalpark vorweisen können, bzw. sich durch sein Trekking - Permit ausweisen.



(Nationalparkeingang)

Weiter geht's talaufwärts, abwechselnd links- und rechtsseitig des Flusses. Die Hängebrücken hier sind bis auf zwei ältere, traditionelle, alle erneuert worden und bestechen durch westliche (Alu-)Technik, wirken somit absolut vertrauenerweckend.

Die Rampe von Namche verlangt von uns nochmals viel Schweiß ab. Innerhalb kürzester Zeit werden hier etliche Höhenmeter gewonnen und wir befinden uns, zwar schweißnass und müde, aber doch überglücklich diese erste Hürde genommen zu haben, nun bereits auf ca. 3300 m NN. Auf diesem Anstieg sieht man, wenn man seine Form kennt und das Wetter es im übrigen zulässt, erstmals den Mt. Everest.

Nach einer kurzen Rast im unteren "Stadtteil" von Namche so gegen 12.30 Uhr und einigen Tassen Tee um unsere Flüssigkeitsverluste auszugleichen trötten wir weiter ins Herz der Stadt. Wir bezogen unser Quartier in der Himalayan Lodge und machten es uns auf einer kleinen sonnigen Dachterrasse bei Tee und "Noodle-soup" gemütlich. Die Aussicht auf Kongde Ri und Teng Kangpoche. Schön sieht von hier auch das gegenüberliegende Kloster aus. Das sollte man sich sicherlich auch einmal von innen ansehen. Die Lage von Namche, dem Marktzentrum des oberen Khumbu Gebietes ist einmalig. Wie ein Hufeisen sind die einzelnen Häuser symmetrisch talaufwärts angeordnet und in der Mitte dieses Hufeisens, befindet sich als ein zentraler Ort der Chorten.



(Namche Bazaar)

Es herrschte geschäftiges Treiben. Solarenergie und die Generatoren eines Wasserkraftwerkes - ein österreichisches Entwicklungshilfeprojekt - im benachbarten Tal sorgen für eine gewisse Stromversorgung. Unser "Hotel" kann sogar mit einem Fernseher aufwarten. Innerhalb kürzester Zeit zog quasi aus dem Nichts Nebel auf und es wurde ungemütlich draußen. Der Nebel blieb uns auch den ganzen Tag erhalten uns so hieß es ausruhen. Zum Abendessen gab's heute Dhal-Bhat und Pizza bzw. den unausweichlichen Schwarztee und zwar wie immer literweise. Es war viel los hier in der Loge und wie immer ist dies dann immer auch ein willkommener Platz um seine gemachten

Erfahrungen mit Neuankömmlingen auszutauschen, die ganz Ohr andächtig lauschen. Mit Einbruch der Dunkelheit, welch Wunder, lieferte die Stromversorgung des Tales elektrisches Licht. Das Glück war jedoch nur von kurzer Dauer und so lasen wir halt bei Kerzenschein in unseren Büchern weiter. Immerhin wurde es heute 21.00 Uhr bis wir uns in unser Gemach zurückzogen.

Der **Mittwoch (19.03.)** begann genauso düster und neblig, wie der gestrige Tag geendet hatte. Um 6.00 Uhr weckten uns Glockenschläge aus dem gegenüberliegenden Kloster. Morgenspaziergang! Es ist zudem noch kalt geworden. Der Blick auf Lhotse, Nuptse und Everest, der bereits von hier aus möglich sein soll musste also auch entfallen. Zurück zum Frühstück gab es dann für uns Toastbrot, Schinken mit Eiern und natürlich Tee. Anschließend hatten wir mal Zeit uns ein wenig zu waschen. Das warme Wasser hierzu müsste natürlich gekauft werden. (à 15 Rs.) Und weil es wirklich keinen Spaß macht im Nebel herumzustolpern legten wir uns nochmals für ein kurzes Morgennickerchen erneut auf Ohr.

Glücklicherweise heiterte es später auf und somit war dann auch die obligatorische Akklimatisationstour Richtung Kloster Thame angesagt. Zuvor ging's aber erst einmal zum Checkposten der nepalesischen Polizei um uns erneut registrieren zu lassen und kurz Richtung Tengpoche zum ersten "Everest-view". Der erste Weg führte uns zum Kloster, das wir schon, zumindest unsere Ohren, heute morgen wahrgenommen hatten. Gemeinsam mit einem der Mönche machten wir eine kurze Besichtigung der Innenräume, wo auch eine "Donation-Box" unaufdringlich zu einer kleinen Spende aufrief. Dann ging's weiter Richtung Nangpa La/Cho Oyu ins Nangpo Tsangpo Tal, entlang des alten Handelspfades, der bis Tibet führt. Wir begegneten einigen Yak - Karawanen , die sich auf dem beschwerlichen, mehrtägigen Marsch nach Tibet befanden. Auf diesem Weg kommen auch allwöchentlich die tibetischen Händler zum Samstagmarkt nach Namche. Für sie gelten Sonderregelungen und sie haben deshalb keine Schwierigkeiten beim Überqueren der "grünen" Grenze.

Wir jedoch gingen nur bis zum kleinen Dorf Dramo. Der Weg führte entlang langer Mani-Mauern und einem Schulprojekt für Grundschulkinder, im Rahmen europäischer Entwicklungshilfe. In Dramo steht auch das kleine Wasserkraftwerk, ebenfalls ein (österreichisches) Entwicklungshilfeprojekt, mit dessen Hilfe Strom in die umliegenden Dörfer geleitet wird. Die Aussicht heute war schlecht. Es war früher Nachmittag und die Berge waren bereits mit Wolken verhangen. Wir machten also Rast in einer kleinen Teestube und kehrten dann Richtung Namche um, das wir gegen 14.00 Uhr erreichten. Zeit zum Mittagessen! Das nahmen wir dann auch gleich im "Danphe Restaurant" an der Hauptstraße von Namche auf einer kleinen Sonnenterrasse ein: Momo mit Beilagen und Dal Bhat mit einer "mongolischen" Barbecuesoße. Heute wagte ich mich zur Feier des

Tages erstmals an Chang, tibetisches Reiskbier. Na ja, nach dem ersten Schluck beschloss ich dann auch, dass es wohl das einzige mal bleiben wird, dass ich dieses Chang probiert habe, denn so überwältigend war das Erlebnis dann doch nicht. Es sah aus wie Reiswasser und schmeckte nur entfernt nach Alkohol, eher wie leicht vergorener und viel zu dünnflüssiger Most.

Nach dem Essen sollst du ruhen.....das taten wir dann auch ausführlich, bis zum Nachmittagste so gegen 17.30 Uhr im Hotel.

Der Abend verlief kurzweilig in unserem Hotel mit Lesen, diversen Tees und Abendessen. Es sind ziemlich viele Trekker im Aufenthaltsraum des Hotels zugegen. Jeder hat natürlich eine wahnsinnig aufregende Geschichte zum Besten zu geben. Interessant wird es, als plötzlich das elektrische Licht ausgeht. Zum Glück stehen immer Kerzen bereit, denn mit dieser Eigenheit des elektrischen Lichtes scheint man hier immer rechnen zu müssen. Den Grund des Stromausfalls bekommen wir auch gleich geliefert: die österreichischen Entwicklungshelfer sind für ein paar Tage nicht anwesend, was zur Folge hat, dass keiner über das Stromkraftwerk wacht. Tritt dann eine unerwartete Störung auf, dann erscheinen die Einheimischen nicht in der Lage diese zu beheben oder mit enormer Verzögerung, wie wir heute noch erleben sollten..... Na ja, im Bett ist es doch am Angenehmsten und so begaben wir uns nach einiger Zeit auch dorthin.

Nach Begleichen der Rechnung in Namche (1315,-- Rs.) ging es am **Donnerstag (20.03.)** weiter Richtung Tengpoche. Aufbruch war 7.45 Uhr. Der Weg führte nach erstem Steilaufstieg aus dem Talkessel von Namche entlang eine anfangs ziemlich gleichförmig dahingleitenden Höhenweges. Erster Rastplatz war die Ama Dablam Lodge in Sanasa, mit herrlichen Ausblick auf eben jenen heiligen Berg im Solo Khumbu. Anschließend Weiterweg, jetzt jedoch wieder Höhenmeter verlierend bis hinunter zum Dudh Khosi. Hier deckten wir uns nochmals mit Wasser aus dem Fluss ein und tranken erneut unseren obligatorischen Tee. Wir befanden uns jetzt am Bergfuß unseres heute letzten Aufstiegs nach Tengpoche in etwa 3275 m NN. Zuerst entlang einer Reihe von Gebetsmühlen, die mit Hilfe von Wasserkraft angetrieben wurden schraubten sich unsere Schritte gemächlich nach oben.



(Rast in Sanasa mit Blick auf Ama Dablam)

Eine Herde Yaks, die uns entgegenkamen machten den Aufstieg zu einer ziemlich staubigen Angelegenheit. Nach 1,5 Stunden permanenten Anstiegs und dem Überwinden von knapp 600 Höhenmetern erreichten wir gegen 12.50 Uhr das Kloster Tengpoche auf 3820 m NN. Das Kloster liegt herrlich auf einem Hochplateau. Ein Blick zurück ins Imja Drangka Tal lässt jedoch schnell alle Mühen vergessen.

Nach dem Klosterbrand von 1989 wurde bereits 1990 wieder mit dem Wiederaufbau begonnen. Es hat allerdings noch nicht wieder den Glanz und die Würde, die es vor dem Brand gehabt haben mag. Das Kloster gilt, nach der Vertreibung des Dalai Lama aus Tibet als das religiöse Zentrum des Khumbu Himal. Durch den Brand sind jedoch viele Kulturgüter verloren gegangen. Hier also wollten wir den Rest des Tages verbringen und die grandiose Aussicht genießen. Zuerst hieß es aber Zelt aufbauen. Der Platz vor der Ghomba Lodge erschien uns hierzu als besonders gut geeignet. Anschließend gab's erst einmal Nudelsuppe und Tee. Was folgte war ein kurzer Mittagschlaf. Der grandiose Blick auf Ama Dhablam, Tramserku und Kang Taiga entschädigten für die Strapazen der letzten Stunden. Die drei verrückten Radschieber tauchten ebenfalls gegen später auf. Einzelne Mönche ließen es sich nicht nehmen ersten Radfahrunterricht zu nehmen. Gegen später gab es dann noch die Möglichkeit zu einer Klosterbesichtigung inkl. Teilnahme an einer buddhistischen Gebetszeremonie. Zur (hoffentlich) beschleunigten Restauration der Klosteranlagen spendeten wir dann noch 100 Rs. Den Abend verbrachten wir in der Wärme der Kloster Lodge.



(Tengpoche, wohl einer der schönsten Campingplätze überhaupt)

Kostenlos war heute noch die Teilnahme einer Art Haussegnungszeremonie, die drei „lärmende“ Mönche im Innern abhielten. Die Nacht im Zelt sollte sich anschließend als sehr lang und unbequem herausstellen.



(Haussegnung)

Freitag (21.03.): Wir waren froh am Morgen endlich aufstehen zu können. Es war kalt, das Zelt vereist. Die übliche Morgenzeremonie: Aufstehen, Frühstück, Bezahlen (830 Rs.). Heute musste noch das Zelt wieder verpackt werden. Es dauerte eine ganze Weile bis es in der langsam von der, die erstarrte Umgebung belebenden, Sonne getrocknet wurde.

Aufbruch Richtung Pangpoche: 8.45 Uhr. Zu Beginn führt der Weg, seicht absteigend, durch Rhododendrenwälder. Erschwert wurde der Abstieg durch den sich, unter der die Umgebung wärmenden Sonne, in eine Morastfläche verwandelnden Waldboden. Wir kamen aber dennoch zügig voran, immer leicht absteigend, dann kurz ansteigend vorbei an kleinen Sommeralmen und weiter am rechten Ufer des Imja Khola bis in ca. 3.800 m Höhe kurz hinter der Sommeralm Milinggo eine typische Hängebrücke auf die andere Seite des Tales führt. Wie so oft so ist der erste Anblick dieser Brücken nicht sonderlich vertrauensvoll. Es gibt jedoch keinen andern Weg hinüber und wir trösten uns immer mit den Worten, dass die Brücke auch dem regen Yak-Verkehr bisher zumindest standgehalten hat. Auf der anderen Seite angekommen windet sich der Weg steil bergan, vorbei an kleinen Chorten und vielen Manistainen. Wäre der Weg nicht schon aufgrund der Höhe und des schweren Rucksacks für sich eine Qual, so könnte man den steilen Anstieg zum Kloster Pangpoche gerne als Büberweg bezeichnen.

In Höhe der Brücke trafen wir mal wieder auf eine Trekkinggruppe, erstaunlicherweise eine der wenigen bisher. Gegen 10.45 Uhr trafen wir im Unterdorf von Pangpoche ein. Hier wollten wir auf jeden Fall eine Pause einlegen. Es gab also zuerst eine obligatorische Teepause. Dann beschlossen wir doch hier zu bleiben und einen weiteren Akklimatisationsruhetag einzulegen. Immerhin befanden wir uns ja bereits auf 3.905 m. In der Shiri Dewa Lodge ließen wir uns also für diesen Tag und die Nacht häuslich nieder. Zeit zum Entspannen, Lesen und Die - Seele - baumeln - lassen.

Das Dorf selbst zeigt sich in reger Bautätigkeit. Wie fast überall an der Strecke entstehen neue Häuser mit exakt behauenen Granitquadern, handgearbeiteten und eingepassten Holzrahmen-Glasfenstern und Wellblechdächern. Oft wochenlang werden die nicht vor Ort erhältlichen Materialien hierzu von Trägern herbeigeschafft.

Das Wetter meinte es nicht gut mit uns heute. Es geht wohl schon langsam auf die Vormonsunzeit zu. Typisch hierfür sind die klaren und eiskalten Nächte, der azurblauen Morgen und die im Verlaufe des Vormittags typischerweise zunehmende Bewölkung. Auch heute waren die Berggipfel verdeckt, überhaupt war ab ca. 4.000 m alles dicht. Es stürmte zudem gewaltig durchs Tal. Wieder liefen uns die „Extrem-Radfahrer“ über den Weg. Langsam muss ich mir überlegen welchen Wochentag wir haben! Also lesen und trinken bis in den Abend. Einige weitere Trekker spielten Karten. Der Tag war gegen ca. 20 Uhr beendet, nach einer heißen Nudelsuppe und genügend Hot Lemon zogen wir uns in unser Einzelgemach (100 Rs.) zurück.

Samstag (22.03.): Heute weckte uns herrliches Sonnenwetter. Kalt war's trotzdem! Nach ausgiebigem Frühstück mit Tee und Omeletts (heutige Rechnung: 607 Rs.) machten wir uns gegen 7.30 Uhr auf unseren Weiterweg. Ziel: Dingpoche. Heute sollten

noch einmal einige Höhenmeter zurückgelegt werden. Dingpoche liegt auf 4.315 m. Der Weg selbst gestaltete sich als sehr kurzweilig, führte er doch über herrliche Hochebenen, vorbei an grandiosen Berggipfeln.



(Irgendwo zwischen Pangpoche und Dingpoche)

Gegen 10.00 Uhr trafen wir an unserem heutigen Zielort ein: die Himalayan Lodge der Sommerhochalm Dingpoche. Wir mieteten uns ein, die Schlafzimmer lagen komfortabel überm Hof in einem eigenen Gebäude. Anschließend entschlossen wir uns zu einem kräftigenden Mittagessen: Gemüsecurry.



(Dingpoche) (Ama Dablam von Dingpoche)

Kurz nach uns traf auch ein Wiener Pärchen ein, das wir bereits gestern in Pangpoche getroffen hatten. Nach dem Motto: Wer rastet, der rostet! entschlossen wir uns zu einer kleinen Akklimatisationstour auf einen kleinen Berggipfel, der gleich hinter der Lodge herausragt. Es handelte sich dabei um einen Vorgipfel (5075 m NN) des Pokalde, dem Hausberg Dingpoches.

Zur Tour selbst:

Abmarsch Lodge: 13.00 Uhr

Gipfel: 14.45 Uhr

Ankunft Lodge: 15.45 Uhr

Gipfelhöhe: 5.075 m

Wie zu erwarten wurde das Wetter mit voranschreitender Tageszeit immer schlechter und gegen Abend setzte Schneetreiben ein. Wir machten es uns mit den restlichen Trekkern und den nepalischen Guides um den einzigen wärmenden Ofen „gemütlich“. Es ist halt doch eine sehr unwirtliche Gegend und fast nur noch Natur. Draußen, die Landschaft, war mittlerweile mit einem feinen Zuckerguss überzogen.

Sonntag (23.03.): Ein herrlicher Sonnenmorgen weckte uns, keine Wolke war in Sicht. Gleichwohl hatte es – 6 Grad Celsius. Heute also sollte es zum Chukung Ri gehen unserem ersten Trekking Gipfel. Dort sieht man zwar den Everest nicht, jedoch den Lhotse und den Makalu in der Ferne. Nach „energiereichem“ Frühstück verließen wir die Lodge gegen 8.45 Uhr. Den Talort Chukung (4734 m NN) erreichten wir dann gegen 11.00 Uhr. Er liegt bereits in absolut karger Landschaft. In Chukung fließen nicht weniger als fünf große Gletscher ins Tal. Wir legten eine kurze Teepause ein um einerseits unseren Flüssigkeitshaushalt aufzufüllen und uns andererseits innerlich ein wenig zu wärmen.

Tourdaten:

Abmarsch Chukung: 11:15 Uhr

Gipfel Chukung Ri (5575 m NN): 13:54 Uhr

Chukung an: 15:15 Uhr

Chukung ab: 16:00 Uhr

Dingpoche an: 17:21 Uhr

Der Rückweg gestaltete sich anstrengend. Bereits während der Gipfeltour war das Wetter schlecht geworden. Schneetreiben behinderte nun zusätzlich die Orientierung während des Rückwegs nach Dingpoche und die Höhe forderte uns zusätzlich Kopfschmerzen ab. So verkrochen wir uns bereits gegen 18.00 Uhr, nach dem Abendessen, in unsere Schlafsäcke.

Montag (24.03.): Mal wieder weckten uns die ersten Sonnenstrahlen. Die Nächte sind bei spärlicher Beleuchtung und ohne den Komfort elektrischen Lichtes und einer Heizung doch beträchtlich lange. Es gab Omelettes und „fried eggs“ zum Frühstück. Anschließend hieß es dann wieder bezahlen: 1.265 Rs.

Wir rüsteten uns zum Weiterweg: Dingpoche – Dughla – Lobuche. Die zunehmende Höhe machte das Weiterkommen sehr beschwerlich. Der Weg führte uns entlang der orographisch rechten Talseite, immer gemächlich ansteigend von Dingpoche bis Dughla in eine Höhe von 4620 m NN.



(...unterwegs nach Lobuche)

Unmittelbar hinter den wenigen Häusern von Dughla, wo man eventuell auch zur besseren Akklimatisation einen Tag rasten sollte (was wir natürlich wieder nicht taten), folgte ein recht anstrengender Aufstieg zur Moränenkrone des Khumbugletschers, der sich vom Everest bis hier herunterschiebt. Oben angelangt sieht man mehrere Chörten, als Mahnmale für alle die, die hier in den Bergen ihr Leben ließen. Ab hier verflachte der Weg wieder. Wir wanderten entlang der Randmoräne (in Flussrichtung rechts) weiter zur Hochalm Lobuche auf hier 4910 m NN. Es ist später Nachmittag und bereits bitterkalt, trotz des Sonnenscheins. Eine einfache Lodge (30,- Rs./Nacht) sollte uns heute beherbergen. Draußen standen die Expeditionszelte einer Everest Expedition. Wahrscheinlich Malaysia. Heute sind dies Expeditionen ja bereits mit Satellitenhandys, PCs und Stromaggregaten und weiteren technischen und elektronischen Spielereien ausgestattet, was die Besteigung des Everest heutzutage sicherlich zu einem, wenn auch etwas aufwendigen und kostspieligen, Spaziergang verkommen ließ.

Mal wieder befand sich der einzige Ofen im Schlafraum der Lodge. Dieser war allerdings nicht von dem Rest der Hütte abgetrennt. Alle hatten sich, wie üblich, um diesen einen Quell des Wohlbefindens versammelt und man erzählte sich wie üblich die aufregendsten Erlebnisse der letzten Tage gegenseitig. Hier trafen wir auch wieder auf das österreichische Paar aus Wien, das sich mittlerweile einen Träger gönnt hat und das deutsche Paar aus der Lodge von Pangpoche. Es qualmte mal wieder beim Heizen, das hier nur noch mit Yak - Dung und getrockneten Flechten möglich ist. Dies versprach eine „nette“ verräucherte Nacht zu werden, wo doch schon alleine die dünne Luft ausreichen würde das Schlafen zu erschweren. Wie zu erwarten stellten sich bald die Kopfschmerzen ein. Die Nacht gestaltete sich zum Alptraum, HMS - Symptome wie Schlaflosigkeit und Erstickungs- gefühle weiten eine solche Nacht zur Ewigkeit aus. Vielleicht zwei bis drei Stunden verbrachten wir im Dämmer Schlaf und wir sehnten uns den nächsten Morgen herbei.

Dienstag (25.03.): Um 7.00 Uhr war dann dieser Alptraum einer Nacht vorbei. Unausgeschlafen und ohne Frühstück brachen wir Richtung Gorak Shep und Kala Pattar auf, immer weiter entlang der rechten Endmoräne des Khumbugletschers und später die Geröllhalden des Changri Gletschers übersteigend, der hier in den Khumbugletscher einmündet.



(Pumo Ri mit Kala Pattar)

Wir erreichten die zwei kleine Lodges von Gorak Shep gegen 9.00 Uhr und stärkten uns mit Tee. Unsere Entscheidung nach dieser chaotischen Nacht hieß für uns jedoch, sich die Besteigung des „Ameisenhügels“ Kala Pattar ersparen und nach einigen Photos des Kala Pattar und des Everest Icefalls wieder über die Anstiegsroute zurückzusteigen und so weit wie möglich, Höhe verlierend, abzustiegen. Das Wetter zeigte sich heute ehedem eher wolkig. Gesagt, getan! Wir erreichten Lobuche gegen 11.30 Uhr, zahlten nach reichlichen Frühstück (890.- Rs.) und machten uns auf den Abstieg Richtung Periche. Gegen 12.15 Uhr brachen wir auf. Es war kalt und wolkig. Später wurde es zudem stürmisch und es begann zu schneien. Gegen 15.15 Uhr erreichten wir dann Periche auf ca. 4300 m NN und quartierten uns im sauberen „Periche Guest House“ ein. Heute befanden sich unsere Schlafkojen in einem Extragebäude, was natürlich auch eine kalte, aber rauchfreie Nacht versprach. Hier trafen wir auf zwei Australier und einen Holländer, die ebenfalls ihre Separées bezogen hatten.

Mittwoch (26.03.): Wir haben herrlich geschlafen! Es versprach ein toller Sonnentag zu werden. Periche liegt in einem Talkessel, sodass hier die Sonne erst spät einfällt und die Hütten erwärmt. Neben einigen schmucken Lodges hat hier auch die HRA (Himalayan Rescue Organisation) einige Ärzte zur Erforschung der Höhenkrankheit abgestellt und dies unterhalten ein kleines Hospital. Wir zahlten heute 523.- Rs. und starteten dann gegen 7.45 Uhr ins nächste und unser letztes Seitental des oberen Khumbu, Richtung Gokyo. Erster Ort ist das obere Pangboche. Das Kloster hier beherbergte angeblich bis vor kurzem noch den Skalp des berühmten Yeti. Diese Reliquie ist aber, so sagt man, vor einiger Zeit aus dem Kloster entwendet worden. Von Pangboche zieht einer der schönsten Höhenwege Richtung Phortse (3.840 m NN). Er ist teilweise recht ausgesetzt und Vorsicht beim Begehen ist sicherlich geboten, denn die Aufmerksamkeit wird oft vom phantastischen Panorama gemindert. Der Weg zog sich gemächlich in die Länge und wir erreichten Phortse gegen 13.00 Uhr. Es liegt sozusagen am Taleingang des Gokyotales. Erwartungsgemäß wurde das Wetter am Nachmittag wieder schlechter, aber wir wollten heute noch ein paar Höhenmeter machen und uns unserem Zielort Gokyo ein wenig annähern. Steil verläuft der Weg nach Phortse am rechten Berghang gen Norden und er zog sich bei zunehmender Erschöpfung ewig erscheinend in die Länge. Es war ein stetes und zermürendes Auf und Ab, bei dem wir jedoch trotzdem langsam Höhe machten. Am späten Nachmittag, bei der verlassenen Hochalm Konar, gesellte sich ein herrenloser Hund zu uns und es gelang uns nicht ihn zu vertreiben. Er hielt sich immer in entsprechender Entfernung, überholte uns dann, ließ uns wieder passieren, usw. Der zunehmend dichter werdende Nebel und einsetzender erschwerten zusätzlich zur Höhe das Weiterkommen durch schlechte Orientierungsmöglichkeiten. Endlich, ein Rettungsanker, eine einfache Berghütte und zudem noch von drei Sherpani bewirtet. Es dürfte sich um eine Hütte bei Thore (4404 m NN) handeln. Es war schon fast dunkel und

wir hatten bereits damit gerechnet unser Zelt aufstellen zu müssen. Außer uns kein Trekker weit und breit! Was soll's! Wenigstens ein Dach über dem Kopf! Also nichts wie rein und irgendwie aufgewärmt.



(Nach einem anstrengendem Tag in Thare)

Die drei jungen Damen merkten uns wohl die Erschöpfung an und stellten uns unter den kleinen wackligen Holztisch einen Blecheimer voller heißer Holzglut. Wohltuende Wärme kroch von unten langsam in unsere müden und halb erstarrten Glieder. Dabei gelang es dann auch ein wenig die schweißnassen Klamotten zu trocknen. Es hatte gerade noch drei Grad Celsius im Raum und es kühlte weiter ab. Im Dämmerlicht einiger Kerzenfunzeln aßen wir heiße wässrige Suppen und Pellkartoffeln. Das ist alles, was die Küche der Hütte hier noch hergibt. Wir waren's jedoch zufrieden und genossen dieses spartanische Mahl mit Wohlgenuss. Die drei Mädels von der Alm kamen dann auch noch auf die glorreiche Idee ihr Lagerfeuer in der Küche so richtig einzuheizen bevor sie sich schlafen legten, getreu nach dem Motto, wer gut räuchert, der kaum friert. Oh Gott, wieder eine Nacht in Rauch und Nebel! Und während die drei im Küchenraum vor sich hingackerten und husteten, legten wir uns gegen 19.00 Uhr schlafen. Der Schneefall hatte mittlerweile nachgelassen, es versprach eine sternenhelle Nacht bei abnehmendem Mond zu werden. Durch die mit Plastikplanen notdürftig abgedichteten Steinwände piff der eiskalte Höhenwind und vertrieb uns ein wenig den Qualm der Küche. Draußen in der Kälte schlief wohl irgendwo unser Weggefährte.

Donnerstag (27.03.): Abmarsch war heute gegen 7.00 Uhr (Rechnung 510,- Rs.) in Eiseskälte. Aufgrund der Enge des Tales hier und dessen Südwestlage wird die Sonne erst spät diese Talseite erreichen und es bleibt hier verhältnismäßig lange schattig und somit das Wasser gefroren. Also nichts wie weiter talaufwärts, dort wo es breiter wird, der Morgensonne entgegen. Anfangs versuchten wir uns eine ganze Weile daran unseren Wegbegleiter endlich los zu werden. Dies gelang erst nach mehreren Versuchen.

Wir wanderten vorbei an Thare weiter entlang des hier schneekalt schattigen Höhenweges bis Na. Erst kurz vor Na geht der Weg in eine Hochebene über. Unsere erste Rast in der Sonne war dann gegen 9.15 Uhr auf ca. 4.400 m NN. Es gab wie immer Tee von einer kleinen Bauernhaus. Die gestrigen Strapazen merkten wir deutlich. Jeder Schritt bis hierher bereitete große Schwierigkeiten und kostete Überwindung. Gegen 10.00 Uhr ging's dann weiter Richtung Gokyo.



(unterwegs nach Gokyo)

Gleich hinter Na erklommen wir erneut die Endmoräne eines Gletschers an seiner, in Flussrichtung rechten Seite. Es ist der Ngozumpagletscher, der sich hier vom Fuße des Cho Oyu gen Tal schiebt. Das Panorama ist gigantisch angesichts der Eisriesen Cho Oyu, Gyachung Kang, Tshola Tse, Taboche, Kang Taiga und Tramserku. Anschließend ging's immer weiter entlang der gigantischen Randmoräne, vorbei an drei Seen, die zum jetzigen Zeitpunkt noch tiefgefroren und schneebedeckt waren. Beim dritten See, dem Gokyo Tsho, der sogar am hinteren Teil anfang aufzutauen, stehen einige Sommerhäuser und Lodges. Es ist keine feste Siedlung hier, sondern nur eine Sommerweide. Vor uns baute sich der Gokyo Peak auf, ein „Aussichtshügel“ von 5345 Metern Höhe, den wir morgen ersteigen wollten.



(Gokyo Peak)

Ankunft in Gokyo: 12.45 Uhr. Höhe: 4760 m NN.

In der Gokyo Resort Lodge fanden wir für die Gegend schöne Einzelzimmer für 150 Rs./Nacht. Wir aßen im „Speisesaal“ der in einem Extra-Haus untergebracht war zu Mittag und legten uns dann zu einem Mittagschlaf hin. Anschließend filterten wir uns frisches Trinkwasser aus dem nahen Gletschersee und bewunderten erneut das gigantische Bergpanorama. Wir wollten uns heute wider zeitig schlafen legen um für die Besteigung morgen fit zu sein. Nach dem Abendessen ging es dann gegen 19.30 Uhr zu Bett. Die wiederum waren heute erstaunlich feudal.

Freitag (28.03.): Abmarsch zur Gipfelbesteigung gegen 5.45 Uhr. Der frühe Morgen soll der beste Zeitpunkt zur Besteigung sein. Die 600 Höhenmeter bis zum 5330 Meter hohen Vorgipfel legten wir in ca. zwei Stunden zurück und wir bereuten keinen einzigen Schweißtropfen. Es eröffnete sich ein 360 Grad Bergpanorama, das sicherlich seinesgleichen sucht. Der Absolute Höhepunkt ist jedoch der Blick auf den Sagarmatha, der sich hier gigantisch mehrere hundert Meter über die übrigen Gipfel reckt. Nicht weniger als vier Achttausender könne von hier bestaunt werden: Cho Oyu, Everest, Lhotse und Makalu.



(Blick gen Everest vom Gipfel des Gokyo Peak)

Unter uns schob sich der riesige, geröllbeladene und mithin größte Gletscher des Landes, der Ngozumpagletscher, ins Tal.



(der Ngozupagletscher vom Gipfel des Gokyo Peak)

Im Tal ist noch Nebel. Es ist eine gigantisches Erleben und um wie viel größer musste das erhabene Gefühl sein auf dem Everest gegenüber zu stehen. Der Sinneseindruck des Gigantischen wird durch die absolute endlos erscheinende Stille verstärkt. Ein einziger Vogel zwitscherte irgendwo da draußen. Ab 8.45 Uhr setzte die erste Thermik ein und der Everest zeigte eine die Windrichtung weisende Schneefahne. Gegen 9.45 Uhr, nach einer Stunde Abstieg, waren wir wieder im Tal. Zeit zum Frühstück!!!!

Wir haben das Gokyotal auf der östlichen Seite betreten und werden nun über die westlichen Talhänge Richtung Namche absteigen. Gegen 11.00 Uhr starteten wir zum Abstieg (Rechnung: 860 Rs.) über die hier ein wenig sanfteren Berghänge. Gegen 14.45 Uhr erreichten wir Lhabarma auf 4315 m NN. Hier wollten wir nochmals nächtigen. Die „Mountain View Top Hill Lodge“ hatte es uns angetan und wir mieteten uns für eine Nacht ein. Den Nachmittag verbrachten wir am obligatorischen Kanonenofen mit Hot Lemon und Lesen. Das Essen brauchte mal wieder ewig. Wir legten uns dann gegen 20.15 Uhr schlafen.

Samstag (29.03.): Rechnung: 605 Rs., Abmarsch nach Namche gegen 7.30 Uhr. Der Tag begann neblig. Das Höhenprofil des heutigen Tages sagte, dass der gestern begonnene Abstieg erst einmal fortgesetzt würde, bis ungefähr in Höhe des auf der anderen Talseite liegenden Phortse, also bis ca. 3.600 m NN. Hieran schloss sich ein erneuter Passanstieg bis auf 3.973m NN an. Die geringere Höhe zu den Vortagen machte sich positiv bemerkbar und trotzdem waren wir schweißgebadet auf der Passhöhe. Die Fleece - Wäsche hielt jedoch herrlich warm. Von hier aus hatten wir vor, direkt Richtung Sanasa abzusteigen, das hieß, voraus- gesetzt wir würden den Weg finden. In der Karte ist der Weg nicht eingezeichnet, aber entsprechend des Höhenprofils galt es nur direkt senkrecht zu den Höhenlinien abzusteigen. Leider war der Nebel ein wenig hinderlich, waren wir hier doch keineswegs ortskundig. Bei einer Weggabelung trafen wir die richtige

Entscheidung, als wir beschlossen, dass dieser Weg, der nach links abzweigte, der Weg nach Sanasa sein müsste. Nach kurzer Wegstrecke verifizierte Geschrei von unten die Richtigkeit diese Entscheidung. Diesen Weg, ab Sanasa, kannten wir schon. Er ist der Hautverbindungsweg ins obere Khumbu und da heute Samstag war befand sich alles was Beine hatte auf dem Weg nach Namche oder bereits wieder auf dem Rückweg. Samstag ist Markttag!!! Es war bereits gegen 11.00 Uhr und so bewegte sich uns die Hauptschlange entgegen. Kind und Kegel, Yak und Yeti begegneten uns. Gegen Mittag waren wir dann endlich in Namche. Heute mieteten wir uns im Danphe, Restaurant & Lodge ein. Wir gönnten uns den Luxus einer „Toilette“ auf dem Zimmer, wir wollten ja zwei Tage hier bleiben. Das ganze kostete dann 150 Rs. Na, was soll's. Abgeladen, ausgepackt und dann wollten wir es uns doch nicht nehmen lassen kurz auf dem Marktplatz vorbeizuschauen, wenngleich auch das meiste vorbei sein dürfte. Wie erwartet trafen wir vornehmlich auf leere Zelte. Es begann leicht zu regnen und wir zogen uns wieder zurück. Der leichte Regen wurde stärker, es entwickelten sich starke Regenschauer, die sich im Laufe des Nachmittags durch die sinkenden Temperaturen in Schneegestöber verwandelten. Glück gehabt! Gott sei Dank hat uns das Wetter nicht unterwegs erwischt. Wir jedenfalls saßen im Trockenen und aßen erst einmal zu Mittag. Außerdem gab's zur Abwechslung mal Cola. Das ganze krönen wir später mit einer Tasse Kaffee und einem Hefezopf aus der deutschen Bäckerei des Dorfes. Es schmeckte wie zu Hause und wir fühlten uns pudelwohl. Anschließend hatten wir uns ein Nickerchen verdient. Was sollte man auch anderes machen bei so einem Mistwetter. Unser persönliches Glück erhielt aber noch eine weitere Steigerung: frische Unterwäsche und frische Socken! Mittlerweile stanken wir ja wie die Yaktreiber und das ging sogar uns langsam auf die Nerven. Gegen Abend dringen fremde Töne an unsere Ohren: Diskomusik! Wir hatten uns also direkt neben der Dorfdisko eingemietet. Die amerikanisierte Zukunft hatte also auch hier bereits Einzug gehalten. Es wird Zeit, dass nun auch die Reiseführer entsprechend umgeschrieben werden. Was der Luxus von Elektrizität und die Ansprüche der Horden amerikanischer, europäischer und japanischer Touristen so alles mit sich bringt. Es fragt sich, ob die emotionale Entwicklung der Bevölkerung das alles ohne Schaden verkraften wird.

Bemerkung: Der Niedergang einer alten Kultur beginnt meist mit der bedingungslosen, kritiklosen Übernahme sogenannter fremder Werte und dem Geringschätzen eigener kultureller Werte. Uns ist bspw. aufgefallen, dass junge Nepali nicht mehr links an Mani - Steinen vorbeigehen. Tradierte Werte werden von einer amerikanischen Kultur überschwemmt, die junk food zum kulturellen Gut hochstilisiert hat. Während ich dies schreibe dringt Diskomusik an meine Ohren, auf der Speisekarte gibt's Cheeseburger und French Fries und

amerikanische Trekker referieren stundenlang über die unmöglichsten Aspekte des Trekking. Mainstream als Genuss!

Sonntag (30.03.): Ruhetag. Der Tag verging kurzweilig. Es ergab sich die Möglichkeit mit Micha Saleki zu diskutieren, einem self - made Aussteiger, der seit über dreißig Jahren im Khumbu lebt. Außerdem war heute nochmals Zeit zum Geldtausch und Souvenirkauf. Außerdem erhielt die deutsche Konditorei einen weiteren Besuch von uns und wir genossen Backwaren mit heißem Tee. Am Abend trieb's uns mit Micha Saleki in den Pub an den kuscheligen Ofen. Zum Abschluss des Tages gab's dann noch Tee mit Rum im Khumbhila Hotel.

Montag (31.03.): Heute hieß es Abschied nehmen, von der Bergwelt des Solo Khumbu, Namche Bazaar und von Micha Saleki, der gerade mal wieder eine seiner illegalen Besteigungen plante. Zuerst jedoch wollten wir uns stärken. Also Frühstück mit Micha Saleki, dann nochmals Proviant von der German Bakery eingeholt. Abmarsch Richtung Jiri war dann gegen 8.30 Uhr. Die Abstiegsroute entsprach unserer Anstiegsroute. So gab's nicht aufregend Neues zu entdecken. Zum Mittagessen rasteten wir in Phakdingma. Kurz vor der Abzweigung links bergan Richtung Lughla überkam uns irgendwie eine große Müdigkeit. Wollten wir wirklich noch eine knappe Woche bis Jiri wandern? Der Marsch heute war doch sehr ermüdend. Irgendwie war die Luft raus, die Strapazen der letzten Wochen steckte uns tierisch in den Knochen. Es war schwül und wir schwitzten und keuchten bei jedem Meter Weiterweg. Also Lughla und versuchen einen Flug zu kriegen! Beim Anstieg nach Lughla liefen wir einem jungen Mann in die Arme, der unsere Wünsche wohl an unseren gequälten Bewegungen ablas. Sein Onkel, so der junge Mann, sei Manager der Gorkha - Airlines in Lughla und er könne uns einen Flug für morgen besorgen. Also das konnte ja nicht wahr sein! Aber wieso sollte man auf der anderen Seite auch gleich allen Menschen misstrauen? Wir nickten also höflich und folgten dem geschäftstüchtigen Neffen ins Gauri Shanker Hotel und erwarben tatsächlich zum versprochenen Preis ein Helikopter-Ticket der Ghorka - Airlines für den nächsten Tag. Zufällig die letzten beiden Plätze! Preis: 83 US\$ pro Person.

Die Nacht im selben Hotel - wahrscheinlich war hier die Tante Managerin - kostete dann nochmals 100 Rs. Kein Problem! Wir waren überglücklich und ließen den Tag entsprechend ausklingen: Chicken, French Fries, Gemüse, Khukri Rum.

Dienstag (01.04.): So sonnig der Tag gestern war, heute ist's ziemlich neblig. 6.30 Uhr hieß es einchecken am Lughla Airport, der Flug sollte gegen sieben starten. Nix bewegte sich. Warten! Der Nebel erscheint zu dicht, es begann zudem zu regnen. Also zurück zum Hotel, zuvor jedoch Frühstück. Warten! Gegen 13.00 Uhr heiterte es ein wenig auf. Erneut machten wir uns auf zum Flugplatz. Warten! Kaum zu glauben, gegen

14.00 Uhr entschlossen sich unsere beiden russischen und Afghanistankrieg erfahrenen Kampfpiloten, mitten im dichtesten Nebel, zu starten. Die Helikopter sind übrigens zwei ausgemusterte russische Mi-20 Truppentransporter. Ganz kampfeinsatzmäßig rollen die beiden Hubschrauber über die Landepiste, tauchen unter den Nebel ab ins Tal und wir gelangten in ca. 45 Minuten Schaukelflug, aber trotzdem glücklich, nach Kathmandu.

- **2.3. Zurück in Kathmandu**

Gegen 15.00 Uhr nahmen wir uns dann ein Taxi vom Domestic Airport nach Thamel. Dort mieteten wir uns nach kurzer Suche im Mustang Holiday Inn ein (Zimmer der mittleren Preiskategorie 20 US\$/Tag). Anschließend hieß es Einkaufen: Wurst und Käse. Wir wollten mal wieder so richtig westlich schlemmen. Das Old Vienna Inn war dann doch sehr verlockend. Also warum nicht mal ein Schnitzel in Kathmandu. Mittlerweile goss es in Strömen. Ein mächtiges Gewitter entlud sich über Kathmandu. Heute konnten wir mal wieder duschen und das jetzt nach 14 Tagen. Und anschließend gab's dann nochmals was zum Essen: Brot (noch aus Namche!), Wurst, Käse und Bier!

Mittwoch (02.04) – Donnerstag (10.04.): Erholungsurlaub in Kathmandu. Durch unseren Rückflug entstanden nicht kalkulierte freie Tage, die wir nun mit ein wenig Inhalt füllen mussten. So bot sich die Gelegenheit Thamel ein wenig genauer zu studieren, ein paar Souvenirs einzukaufen und die Küche einiger einheimischer Restaurants zu testen. Außerdem wollten wir uns nicht die Gelegenheit nehmen lassen die Arbeit eines nepalesischen Sozialprojekts für Straßenkinder „CWIN“ kennen zu lernen. Des weiteren war der Besuch des Hanuman Dokha, des alten Königspalastes, mit Nationalmuseum eingeplant. So sind die letzten zehn Tage eigentlich schnell umschrieben und beschreiben, denn wesentlich Neues gab's für uns nicht zu sehen, allenfalls bot sich die Gelegenheit ganz entspannt die Stadt auf uns wirken zu lassen. Vor allem auch in Hinblick auf ihre Verschmelzung mit der westlichen Welt. Dabei war es schmerzlich mit anzusehen, wie fragmentarisch der Stadt die westliche Haube übergestülpt wird. Dies geschieht vor allen Dingen in Hinblick auf die Interessen und Bedürfnisse der westlichen Touristen, wobei die einheimische Bevölkerung quasi überrannt wurde ohne es zu merken. Dies ist die Kehrseite der Tourismusmedaille und hier genauso zu beobachten wie in anderen Ländern der dritten Welt, die quasi über Nacht mit dem Westen in Berührung kamen.

3. Rückkehr

Freitag (11.04.): Rückflug mit der LTU nach Deutschland.